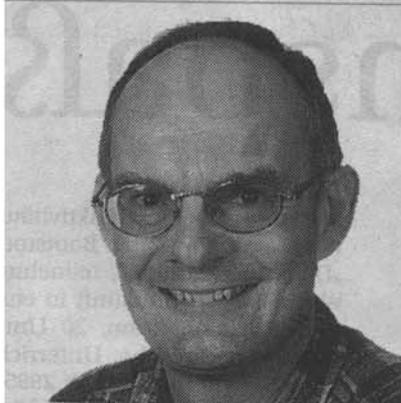


2. Februar

BRIEF AN DIE *Lehrer*



Klaus Schenck
unterrichtet als
Studienrat die Fächer
Deutsch und Religion
an einer beruflichen
Schule in Baden-
Württemberg.

Foto: privat

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

„Sie sind wohl Lehrer“, konstatierte kürzlich ein Universitätsprofessor. „Sie sprechen wie die Schüler. Aber Ihre Aufgabe wäre es, die Schüler zu Ihrer Sprache zu heben und nicht zu der Schülersprache hinabzusteigen!“ Dieser Vorwurf traf. In mir hallte ein Satz aus einem Radio-Vortrag über Hannah Arendt wider: „Wer selbst nicht mehr so recht weiß, wo er hingehört, taugt schlecht, um der nachfolgenden Generation den Weg zu weisen und sich ihr als Partner anbieten zu können.“

Selbstkritisch ließ ich meine versteckten Sehnsüchte, meinen Schulalltag Revue passieren.

Versagen wir Lehrer? In gewisser Weise, ja. Wir machen uns zu Versagern, weil wir uns als Erwachsene versagen! Wir gieren nach dem Lob der Schüler und lassen uns ihren Lebensstil aufdrücken. Forderungen nach Spaß-Schule, „Fun“-Unterricht – Welch irre Erwartungen an eine Schule! Und doch sind wir so verführbar, uns diesem Kriterium der Schüler unterzuordnen, um dann als „megacooler“ Lehrer gelobt zu werden.

Wir versagen als Lehrer, weil wir oft versuchen uns als Freunde den Schülern an die Brust zu werfen, anstatt es als Erwachsene auszuhalten, nicht mehr zur Jugend zu gehören. Wir öffnen ihre Sprache nach, wir kleiden uns wie sie und sind mächtig stolz, wenn uns die Schüler auf die Schulter klopfen und uns als die ihren betrachten, wenigstens für einige Momente.

Wir versagen als Schule, weil wir unfähig sind, eine gemeinsame Erziehungslinie zu finden und diese dann auch durchzuziehen. Wir lassen uns ausspielen von den Schülern, und viele von uns brechen bewusst gemeinsam getroffene Disziplinar-Abmachungen – aus den unterschiedlichsten Gründen: „Einschleimen“ bei den Schülern, Faulheit, Resignation, fehlende Autorität. Wir sind der Spiegel der Gesellschaft. Wie diese unfähig zu klaren Erziehungsvorstellungen ist, so sind wir nicht in der Lage, einen Erziehungskonsens zu leben.

Indes, wir versagen in einer Gesellschaft, die aberwitzige Anforderungen an uns stellt – Aufgaben, für die wir nicht ausgebildet wurden. An manchen Orten verkommt Schule zu einem sozialtherapeutischen Aufbewahrungsort für junge Menschen. Die Resignation geht so weit, dass man gar keine große Wissensvermittlung anstrebt, sondern nur noch fehlendes Sozialverhalten korrigiert.

Wir versagen aufgrund von Elternhäusern, die weder bergendes Haus noch erziehende Eltern bieten. Wir werden zerrieben zwischen Eltern, die sich völlig mit ihren Sprösslingen identifizieren und diese von einer Aktivität zur anderen hetzen, und Eltern, die ihre Kinder in seelischer Verwahrlosung vor sich hin vegetieren lassen, folglich auf Schule mit vollkommener Gleichgültigkeit reagieren.

Wir versagen aufgrund von bürokratischen „Schuloberen“, die uns nicht mehr die Sicherheit einer Fürsorgepflicht geben, sodass in uns die stete Angst ist, im Zweifelsfall allein und verlassen vor dem Schul-Kadi zu stehen.

Wir versagen, weil wir uns in der Öffentlichkeit oft als Klageweiber der Nation gerieren, anstatt in Selbstachtung, Stolz und Würde vor Schüler und Eltern zu treten, selbstbewusst unsere großen Leistungen, die wir alle Tag für Tag erbringen, zu präsentieren. Warum bloß nehmen wir unsere eigenen Leistungen nur noch bekrittelnd und voll Selbstmitleid wahr?

Und doch: Trotz allen Scheiterns, trotz aller Probleme, wir, die Engagierten, sind keine Versager! Ich erbringe jeden Tag einen meist erfolgreichen Einsatz für meine Schüler, für die Gesellschaft, der mich mit Freude erfüllt. Zusammen mit den Schülern schaffe ich oft Top-Leistungen und Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, auch! Sagen wir es doch endlich!

*Es grüßt Sie herzlich
Ihr
Klaus Schenck*